

breitung von *Spiranthes aestivalis* (Poir.) Rich.“ und gerade auch seine allerletzte Publikation, „Zur Verbreitung von *Listera cordata* (L.) R. Br. in Oberschwaben“, die er mit besonderer Liebe in Gemeinschaftsarbeit mit seinem Jugendfreund W. Enderle gestaltete und kurz vor seinem Tode zuende redigierte, zeigen dieselbe exakte geistige Handschrift. Weithin bekannt wurde G. W. Brielmaier durch die Herausgabe der von ihm „auf Grund eines nachgelassenen Manuskriptes“ von Karl Müller bearbeiteten „Ulmer Flora“ (1957), die er 1967 durch einen Nachtrag bereicherte. Die „Ulmer Flora“ ist zu einem „klassischen“ Werk der Lokalflorestik geworden. Seinen ursprünglichen Plan, analog zur „Ulmer Flora“ eine Flora des württembergischen Allgäus, mindestens aber des Altlandkreises Wangen zu schreiben, stellte er in der ihm eigenen Bescheidenheit zurück, als in den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft die erste Folge der „Flora des Allgäus“ erschienen war. G. W. Brielmaier wurde zum Hauptförderer dieses Projektes. Jahr für Jahr lieferte er ausführliche, ausgefeilte Beiträge zur Verbreitung der jeweils anstehenden Arten und Familien. Ein umfangreiches Herbarium Westallgäuer Blütenpflanzen, eine minutiös geführte Wuchsortkartei und viele andere Aufzeichnungen bildeten die solide Grundlage. Zu allem Überfluß steuerte er für die Druckkosten der „Flora des Allgäus“ Erhebliches aus persönlichen Mitteln bei.

G. W. Brielmaier war überhaupt ein selbstloser, nobler Mensch, eine Persönlichkeit idealistischen Zuschnitts. Er war ein zäher (auch publizistischer) Kämpfer für die Interessen des Naturschutzes im Westallgäu. Als ehrenamtlicher, offiziell anerkannter Pilzberater in Oberschwaben hat er ungezählten Pilzfreunden geholfen. Noch wenige Minuten vor seinem Tode geleitete er die letzten um Rat Suchenden zur Tür. Bei botanischen Exkursionen erwies er sich als geschickter, toleranter Führer, wie er überhaupt immer bereit war, sich für eine gute Sache bis zur Grenze der eigenen Kräfte einzusetzen und sich mit einem oft recht flüchtigen Dankeschön zufriedenzugeben. Georg Wolfgang Brielmaier war Lehrer und Naturfreund aus Berufung. Seiner Menschenfreundlichkeit und seiner vom Vater ererbten Naturliebe ist er ein Leben lang treugeblieben. Erhard Dörr

Josef Anton Huber

1899—1974

Mit dem am 2. 2. 1974 verstorbenen emeritierten Professor Dr. phil. Josef Anton Huber verlor nicht nur die Bayerische Botanische Gesellschaft ein langjähriges verdientes Mitglied, mit ihm ging ein Mann von uns, der sich um die Erhaltung und den Schutz unserer bayerischen Heimat große Verdienste erworben hat.

Den am 8. 9. 1899 in Landshut geborenen führte seine berufliche Laufbahn nach Schuljahren in Landshut und Regensburg an die Universität München, wo er bei Göbel mit einer morphologischen Arbeit über *Mesenbrianthemen* promovierte. Sukkulente Pflanzen, insbesondere Crassulaceen sollten ihn zeitlebens nicht mehr verlassen. Arbeiten über die Gattung *Sedum*, Studien an *Sempervivum* beschäftigten ihn auch noch in den fünfziger Jahren.

Zunächst jedoch ging Huber als Assistent nach Weihenstephan und habilitierte sich dort im Jahre 1931 am Institut für Pflanzenzüchtung mit einer Vererbungsstudie an Gerstenkreuzungen.

1932 erreichte ihn ein Ruf als Hochschullehrer an die Philosophisch-Theologische Hochschule in Dillingen an der Donau, wo er den Lehrstuhl für Biologie und Anthropologie bis zu seiner Emeritierung innehatte.

Von der Lehrtätigkeit entbunden fand er die Muße, seine jahrzehntelangen Arbeiten über Blattminen und Gallen in Schwaben abzuschließen.

Als Josef Anton Huber 1941 als Regierungsbeauftragter für Naturschutz im Regierungsbezirk Schwaben berufen wurde, gestaltete er dieses Ehrenamt zu einer Aufgabe, die sein weiteres Leben entscheidend mitbestimmte und ihn weit über die Grenzen Schwabens und Bayerns hinaus bekannt machte. Naturschutz war bis in die Nachkriegszeit hin-

ein in den Augen vieler die Spielweise versponnener Träumer, für die die Zeitgenossen höchstens ein verzeihendes Lächeln übrig hatten. Wenn heute der zum Umweltschutz arrivierte Naturschutz auch oder gerade in Bayern nicht nur einer breiten Bevölkerung ins Bewußtsein gerückt wurde, sondern darüber hinaus ein politischer Faktor geworden ist, ist das nicht zuletzt auf das Wirken Hubers zurückzuführen. Er hat in den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwunges nach dem Krieg in Schwaben dem Naturschutz ein Ansehen verschafft, das auch den Gegnern Achtung abzwang. Dabei war sein Leitspruch nie Konfrontation, sondern stets Kooperation. Zusammenarbeit mit Behörden, Verbänden und Unternehmern war für ihn die Grundlage einer Naturschutzarbeit, die sich nicht nur in der Schaffung einer Vielzahl von Natur- und Landschaftsschutzgebieten sichtbar niederschlug, sondern den Grund legte für eine Praxis der Naturschutzarbeit, die heute selbstverständlich geworden ist. Seine Verhandlungen und Tagfahrten mit Bezirks- und Ortsplanung und den jeweiligen Beteiligten nahmen in kleinerem Rahmen die heutigen Raumordnungsverfahren vorweg und verschafften dem Naturschutz bereits in der Planung Gehör und Mitsprache.

So wurde Josef Anton Huber nicht nur ein Bewahrer des Bestehenden, sondern ein Vorkämpfer für die heute selbstverständlich gewordene, in die Zukunft gerichtete Arbeit des Naturschutzes. Das gelang nicht nur aus der Grundlage eines reichen Fachwissens, sondern war mindestens ebenso sehr bedingt durch seine menschliche Art, die Konzilianz in der Form mit Kompromissbereitschaft und mit niederbayerischer Standfestigkeit verband, wenn es nottat.

So war Josef Anton Huber Generationen von Studenten ein gütiger Lehrer, mir über viele Jahre ein verehrter Chef und der Öffentlichkeit weit über seinen heimatlichen Wirkungskreis hinaus eine hochgeachtete Persönlichkeit.

Johann Karl

Franz Xaver Mayr

1887—1974

Am Abend des 21. Juni 1974 verstarb Dr. phil. Franz Xaver Mayr, Ehrenmitglied und seit 1906 Mitglied unserer Gesellschaft. Der Verstorbene, Senior des Fachbereiches Katholische Theologie der Kirchlichen Gesamthochschule Eichstätt, em. Professor für Chemie, Biologie und Geologie ist wegen seiner Verdienste für die Wissenschaft und den Naturschutz vielfach durch Ehrungen und Auszeichnungen gewürdigt worden.

Franz Xaver Mayr wurde am 21. Februar 1887 als Sohn eines Zollbeamten in Pfronten im Allgäu geboren, widmete sich von 1906 bis 1914 dem Studium der Naturwissenschaften an verschiedenen deutschen Universitäten. Röntgen in München, Reinke in Kiel, Boveri in Würzburg, Fleischmann sowie Solereder in Erlangen waren seine Lehrer. Seine Dissertation „Die Hydropoden an Wasser- und Sumpfpflanzen“ hat große Beachtung gefunden. Nach vorübergehender Tätigkeit als Lehrer an Höheren Schulen von 1915 bis 1921 widmete er sich dem Studium der Theologie in Innsbruck und Freising und wurde dort 1923 zum Priester geweiht. Noch im gleichen Jahr erhielt er einen Ruf an die Phil.-Theol. Hochschule Eichstätt und dozierte dort 70 Semester hindurch Naturwissenschaften.

Sein Forschungsgebiet war die Paläontologie, näherhin die Erforschung der in den Eichstätter Juraformationen eingebetteten Tierwelt, die vor rund 150 Millionen Jahren die Landschaft bevölkerte (Fossilien, Saurier, Ammoniten, Krebse). Er hat seine vielseitigen wissenschaftlichen Erkenntnisse in einem reichen Erfahrungsaustausch an Gelehrte aus allen Kontinenten weitergegeben und in zahlreichen Veröffentlichungen niedergelegt. Gleichzeitig baute er das Jura-Museum der Phil.-Theol. Hochschule durch Neuerwerbungen aus dem Eichstätter Fundgebiet zu einer der bedeutendsten paläontologischen Sammlungen des Landes aus.

Als langjähriger Naturschutzbeauftragter für den Regierungsbezirk Mittelfranken hat er sich in der Pionierzeit des Naturschutzes große Verdienste um den Schutz der heimatli-